

A profile portrait of a man with dark hair and light skin, looking towards the right. He is wearing a dark, possibly black, garment. The background is a solid, muted teal color. A dark teal horizontal band is overlaid on the bottom half of the image, containing white and orange text.

NDR RADIOPHILHARMONIE

A5

DO 16.02.2017

FR 17.02.2017

Sinfoniekonzert

Andrew Manze Dirigent **Francesco Piemontesi** Klavier

RING A5
DO 16.02.2017
FR 17.02.2017
20 UHR
NDR
GR. SENDESAAL

A5

NDR Radiophilharmonie
Andrew Manze Dirigent
Francesco Piemontesi Klavier

Johannes Brahms | 1833-1897
Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 (1854, 1856/57)
I. Maestoso
II. Adagio
III. Rondo. Allegro non troppo

SPIELDAUER: CA. 50 MINUTEN

PAUSE

Jean Sibelius | 1865-1957
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43 (1901/02)
I. Allegretto
II. Tempo andante, ma rubato
III. Vivacissimo - Lento e suave
IV. Finale. Allegro moderato

SPIELDAUER: CA. 45 MINUTEN

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Das nächste Mal am 23. und 24. März zu Gast:
der Pianist Lars Vogt.

NDRkultur

Das Konzert am 17.02.2017 wird live
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

In Hannover war man begeistert, als vor 158 Jahren im „Königlichen Hoftheater“ erstmals Johannes Brahms' Klavierkonzert Nr. 1 erklang. Joseph Joachim, führender Geiger seiner Zeit und von 1852 bis 1866 Konzertdirektor des Hoftheaters – der internationale Violinwettbewerb Hannover und die Orchesterakademie der NDR Radiophilharmonie sind nach ihm benannt – leitete die Uraufführung. Der junge Komponist selbst saß am Klavier, Joachim berichtete an Clara Schumann: „Wir haben gestern also Johannes' Concert vor einem hohen Hannoverschen Adel und sonstigem Publicum, ja selbst vor sämtlichen allerhöchsten Herrschaften gespielt. Und es ging sehr gut. Es wurde das Concert sogar durch Hervorruf des Spielers und Componisten geehrt, dessen Bücklinge so aussahen, als wollte er nach Untertauchen im Wasser die Feuchtigkeit aus den Haaren schütteln. Er hat sich aber sonst sehr gut aufgeführt, namentlich sehr erträglich und im Tacte gespielt, und ist wirklich ein ganzer Kerl.“ Nur fünf Tage später fiel das Werk in Leipzig jedoch durch, und es brauchte einige Zeit, bis es sich endgültig im Musikleben etablierte. Den Hörern mutete Brahms auch einiges zu: Schon der ungestüme, ganz und gar sinfonische Beginn des Konzerts negierte alle damaligen Erwartungshaltungen. Emotionale Vehemenz durchzieht das gesamte Stück. Sowohl die Bestürzung über den Tod seines Mentors Robert Schumann 1856 als auch seine Zuneigung zu dessen Frau Clara brachte Brahms in seinem Klavierkonzert zum Ausdruck. Über seinen gut 30 Jahre jüngeren finnischen Kollegen Jean Sibelius, den er noch persönlich kennenlernte, meinte Brahms: „Aus dem wird was.“ In den 1890er Jahren wurde Sibelius u. a. durch die „Karelia-Suite“ und „Finlandia“ bereits zum gefeierten Nationalkomponisten. 1902 dirigierte er in Helsinki die Uraufführung seiner Zweiten Sinfonie und landete einen immensen Erfolg – die Weichen für seinen Weg als international bedeutender Sinfoniker, der insgesamt sieben Sinfonien vollenden sollte, waren gestellt. Die Sinfonie Nr. 2, die noch deutliche romantische Züge trägt, ist teils von poetischen Ideen inspiriert, etwa von Don Juans Begegnung mit dem „steinernen Gast“ im düsteren zweiten Satz. Darüber hinaus wollte Sibelius sein Werk allerdings nicht weiter außermusikalisch gedeutet wissen. Für ihn stand die neuartige, ins 20. Jahrhundert weisende kompositorische Konzeption seiner Musik im Vordergrund: Die ganze Zweite Sinfonie basiert weitgehend auf einer dreitönigen Keimzelle, die sich im Laufe der einzelnen Sätze entfaltet, bis hin zum gigantischen Finale.



Andrew Manze

Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Einmal mehr hat Andrew Manze in den vergangenen Monaten in der internationalen Musikwelt für Aufsehen gesorgt – mit der sehr gelungenen Asien-Tournee der NDR Radiophilharmonie, einschließlich umjubelter Auftritte u. a. mit dem Pianisten András Schiff in Shanghai und Peking, sowie Gastdirigaten etwa beim Bergen Philharmonic Orchestra, beim Orchestre Philharmonique du Luxembourg, beim Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und beim Leipziger Gewandhausorchester. In den kommenden Wochen stehen für den hannoverschen Chefdirigenten, neben diversen Sinfoniekonzerten, im Großen Sendesaal zwei Dirigate der besonderen Art auf dem Programm: im März bei „Phil & Chill“, dem Konzertevent für das jüngere Publikum, und im Mai beim beliebten Kinderkonzert „Klassik macht Ah!“ im Rahmen des Discover-Music-Angebots der NDR Radiophilharmonie. Außerdem werden im Frühjahr 2017 mehrere neue CD-Produktionen von Andrew Manze auf den Markt kommen (veröffentlicht bei Pentatone): die mit der NDR Radiophilharmonie aufgenommenen Sinfonien Nr. 1 und Nr. 3 von Felix Mendelssohn sowie das mit Johannes Moser und dem Orchestre de la Suisse Romande eingespielte Elgar-Cellokonzert und die Rokoko-Variationen Tschaikowskys.



Francesco Piemontesi

Klavier

Man kennt und schätzt sich und ist schon mehrmals miteinander aufgetreten – allerdings noch nie alle zusammen: Heute Abend geben Francesco Piemontesi, Andrew Manze und die NDR Radiophilharmonie nun ihr erstes gemeinsames Konzert. Hannover war bereits vor einigen Jahren eine wichtige Station für den Schweizer Pianisten, denn hier begann er an der HMTMH sein Studium bei Arie Vardi. Weitere Impulse erhielt er vor allem von Alfred Brendel, der ihn, so Piemontesi, lehrte, „die Details der Dinge zu lieben“. Heute ist er als Musiker mit einem Spiel, das durch technische Perfektion, eine reiche Farbpalette sowie eine besondere Kultiviertheit des Ausdrucks geprägt ist, bei den renommierten Orchestern gefragt. Beeindruckend sind auch seine Soloprogramme, mit denen er z. B. in der Carnegie Hall und der Berliner Philharmonie auftritt. In der Londoner Wigmore Hall hat er 2016 einen Konzertzyklus mit sämtlichen Mozart-Sonaten gestartet. Als Kammermusiker arbeitet er u. a. eng mit dem Emerson String Quartet, Jörg Widmann und Daniel Müller-Schott zusammen. Seiner Tessiner Heimat weiterhin verbunden, ist Francesco Piemontesi seit 2012 künstlerischer Leiter der Musikfestwochen Ascona, in deren Rahmen die NDR Radiophilharmonie 2015 zu Gast war.

„Wehklagende und laut jubelnde Stimmen“

Das Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll von Johannes Brahms

Das Klavier hat Johannes Brahms stets als sein eigentliches „Hauptinstrument“ bezeichnet, während Jean Sibelius seit seiner Jugend eher mit der Geige vertraut war. Der Umgang mit dem Orchester fiel dem Finnen dementsprechend leichter als dem Hamburger: Brahms eroberte sich die große Form schrittweise auf der Grundlage der Kammer- und Klaviermusik. Allein in Anbetracht der Tradition, die Mozart und Beethoven hinterlassen hatten, strebte er danach, in diesem Sektor etwas ganz Besonderes zu schaffen. Nach dem anfänglichen Misserfolg des Ersten Klavierkonzerts Anfang 1859 zögerte er 17 Jahre, bevor er mit seiner c-Moll-Sinfonie wieder mit einem großen Orchesterwerk an die Öffentlichkeit trat.

In das Klavierkonzert in d-Moll, sein Opus 15, hatte Brahms in den 1850er Jahren viel Herzblut investiert. Insgesamt arbeitete er hauptsächlich an seiner damaligen Wirkungsstätte in Detmold gut drei Jahre an diesem Werk. Vorformen dafür finden sich in einer Sonate für zwei Klaviere, mit der sich Brahms schon im Alter von 21 Jahren beschäftigt hatte. Deren Themenmaterial sollte dann zunächst für eine Sinfonie erhalten und diese sinfonischen Ambitionen merkt man dem Klavierkonzert Nr. 1 noch an. Doch erst 20 Jahre später entstanden die ersten Sinfonien und das Klavierkonzert Nr. 2 in einer Dur-Tonart. Das d-Moll des Ersten Klavierkonzerts ist auch eine Reverenz gegenüber Beethovens Sinfonie Nr. 9 d-Moll, die Brahms, nachdem er sie im März 1854 in Köln erstmals gehört hatte, begeisterte und inspirierte.

In Fragen der Instrumentierung des Ersten Klavierkonzerts beriet der Dirigent der Uraufführung, Joseph Joachim, seinen jungen Freund Brahms. Der anfängliche Misserfolg dürfte nicht überraschend gekommen sein, denn das Stück entsprach keineswegs den Erwartungen der damaligen Zeit. Es bot nicht den erhofften virtuoseren Glamour, was sich allein daran zeigt, dass eine für ein Solokonzert typische Kadenz kurz vor Schluss des ersten Satzes fehlt. Die Einleitung klingt auch mehr nach einer gewaltigen Sinfonie, obgleich Brahms ein „klassisch“ besetztes Orchester verwendet. Der Ausdruck ist ungemein kraftvoll und nach einer persönlichen Mitteilung von Joachim an Max Kalbeck, dem ersten bedeutenden Brahms-

Biografen, ist dieser Beginn eine Reaktion auf den Selbstmordversuch Robert Schumanns gewesen, der sich im Februar 1854 in den Rhein gestürzt hatte. Brahms bringt damit seine Anteilnahme für den an einer progressiven Paralyse leidenden und drei Jahre vor der Uraufführung des Konzerts verstorbenen Freund zum Ausdruck, die im Verlauf des Kopfsatzes immer wieder hervorbricht. Erst nach etwa vier Minuten, ab Takt 91, wird das Klavier am Geschehen beteiligt. Es führt den klagenden Ton des Orchesters weiter und leitet mit klirrenden Oktavtrillern ins Hauptmotiv über. Eine berühmte Pianistin hat einmal gesagt, der erste Satz dieses Klavierkonzerts sei für sie „eine Art Requiem“ und auch die Forschung hat gezeigt, dass es verschiedentlich versteckte Anspielungen auf Werke Schumanns gibt. Dieser hatte einst Brahms' Klavierspiel als ein aus der Tradition heraustretendes Spiel, „das aus dem Klavier ein Orchester von wehklagenden und laut jubelnden

Stimmen macht“, beschrieben – „es waren Sonaten, mehr verschleierte Symphonien...“ Sah Schumann diesen sinfonischen Gestus noch positiv, erhob man ihn später zum Vorwurf, als man Brahms' Klavierkonzerte als „Symphonien mit obligatem Klavier“ verunglimpfte; auch der Sinfoniker Sibelius musste sich ähnliche haltlosen Vorwürfe über sein Violinkonzert anhören.

Nach dem hochdramatischen ersten ist der zweite Satz des d-Moll-Klavierkonzerts ausgesprochen poetisch, was später zum Erfolg des Werks beigetragen haben dürfte. Zu diesem Adagio findet sich auch ein außermusikalischer Hintergrund – es ist eine Art Liebeserklärung an Clara Schumann. „Ich schreibe dieser Tage den ersten Satz des Concertes ins Reine“, teilte Brahms am 30. Dezember 1856 der Freundin mit. „Auch male ich an einem sanften Portrait von Dir, das dann das Adagio werden soll.“ Im Autograf findet sich auf der ersten Seite des mittleren Satzes unter den ersten fünf Takten die Eintragung: „Benedictus, qui venit, in nomine Domini!“ Diese Zeile wurde zwar dem Messetext der

Johannes Brahms (l.) mit Joseph Joachim (r.),
Foto aus dem Jahr 1855.



katholischen Liturgie entnommen, allerdings blieb der Hintergrund eher privat, denn für Clara hatte die Begegnung mit Brahms in Düsseldorf „schicksalhafte“ Bedeutung, sah sie in ihm doch einen genialen Komponisten, der, so die Pianistin, „wie eigens von Gott gesandt“ war. Nach der Erkrankung ihres Gatten wurde er ihr zum „treuen Freund“, den eine „höhere Macht“ schickte, um ihr beizustehen. Dem entsprechend legt Brahms für Clara ihre eigenen Worte auf die Tonfolge, wenn er ihr musikalisches Portrait zeichnet: „Gesegnet, wer im Namen des Herrn kommt!“ Die gegenseitige Achtung und Vertrautheit hört man auch gleich zu Beginn in der Melodie der Geigen und Bratschen, denen die Zeile unterlegt ist.

Den Adagio-Satz komponierte Brahms im Winter 1856/57 nach Roberts Tod noch in der Hoffnung, dass Clara ihn eines Tages erhören würde. Folglich ist das Erste Klavierkonzert ein hoch emotionales Werk von Brahms, leidenschaftlich und ausdrucksvoll. Kein Wunder, dass es dem Kritiker Eduard Hanslick nicht behagte, denn dieser war ein unversöhnlicher Gegner der bildhaften Ausdeutung von Musik. Für ihn sollte Brahms als Repräsentant der „absoluten Musik“ herhalten und Hanslicks 1854 aufgestellte Theorie der „reinen Musik“ bestätigen. Das erst 1881 vorgestellte Klavierkonzert Nr. 2 befriedigte ihn, denn, so Hanslick, „dasselbe ist reine Musik und gibt keinen Anhaltspunkt für poetisches Nach- und Hineindichten“. Das Erste Klavierkonzert hingegen ärgerte ihn noch 1891 maßlos, denn „seine gewitterschwüle, versengende Leidenschaft und Tongewalt scheint das Gemüt des Hörers wie ein Dämon des Pessimismus zu bedrohen“. Doch Brahms, der erst ab den 1880er Jahren auf Bildern mit seinem „dämonischen“ Zeusbart zu sehen ist, war in frühen Jahren ein gut rasierter, hingebungsvoller und tief empfindender Künstler. Das in d-Moll einsetzende Rondo-Finale, dessen energiegeladenes Thema diesmal vom Klavier vorgestellt wird, bietet einen angenehmen Kehraus, reich an jugendlichem Enthusiasmus.

Das „Königliche Hoftheater“ Hannover, hier wurde 1859 das
Klavierkonzert Nr. 1 von Brahms uraufgeführt, Stahlstich aus
dem Jahr 1860.



Auf der Suche nach der idealen Sinfonie

Jean Sibelius und seine Zweite Sinfonie

Eigentlich sollte man annehmen, dass sich Brahms und Sibelius gut verstanden hätten. „Seit Beethovens Zeit sind alle die sogenannten Sinfonien, mit Ausnahme von Brahms, sinfonische Gedichte gewesen“, schrieb Jean Sibelius einmal. Doch als Brahms und Sibelius in einem Wiener Kaffeehaus einmal aufeinandertrafen, hatten sie sich nicht viel zu sagen. Immerhin behielt Brahms Recht mit seiner nach Kenntnis einiger Lieder Sibelius' getroffenen Einschätzung: „Aus dem wird was...“ Allerdings hatte Sibelius andere Vorstellungen von der Sinfonik. Weder das Programmatische noch die Formstrenge entsprachen seinem „Ideal einer Sinfonie“, denn, so ließ er in einem Brief verlauten: „Meine Sinfonien sind Musik – erdacht und ausgearbeitet als Ausdruck der Musik, ohne irgendwelche literarische Grundlage. Ich bin kein literarischer Musiker, für mich beginnt Musik da, wo das Wort aufhört.“

Hatte Brahms sich vornehmlich mit der übermächtigen Tradition Beethovens auseinanderzusetzen, sah sich Sibelius am Anfang seiner Laufbahn als Sinfoniker gleich zwei Fronten gegenüber: Nachdem er sich mit seiner Ersten Sinfonie 1898 noch den Herausforderungen der in Finnland vielfach aufgeführten russischen Sinfonik gestellt hatte – schließlich gehörte das finnische Großfürstentum zum Zarenreich –, setzte sich Sibelius drei Jahre später in seiner D-Dur-Sinfonie mit der mit-

teleuropäischen Tradition auseinander. Viel stärker als von Brahms zeigte er sich durch die Kompositionen von Berlioz, Liszt und Bruckner beeindruckt. Doch auch wenn sich der Finne nicht als „literarischen Musiker“ sah, so nahm seine Zweite Sinfonie ihren Anfang dennoch in poetischen Ideen. Bereits im Sommer 1899 hatte Sibelius bei der Taufe des Sohns des finnischen Malers Akseli Gallen-Kallela ein Thema improvisiert, das später in den Finalsatz Eingang finden sollte. Andere Themen ersann er im Arbeitszimmer des Verlegers Karl Fredrik Wasenius. Als Sibelius und seine Familie mit Unterstützung seines Gönners Axel Carpelan von Februar bis April 1901 nach Florenz und Rapallo reisten, entstanden weitere Skizzen. Die dort entwickelte Idee, die Begegnung des Libertins Don Juan mit dem steinernen Gast musikalisch darzustellen, findet sich im langsamen Satz wieder, und zwar in den die nahenden Schritte illustrierenden Pizzicati der Bässe und Celli. Dieser steinerne Gast, das Todessymbol aus Mozarts „Don Giovanni“, beschäftigte Sibelius, der im Jahr zuvor die zweijährige Tochter Kirsti verloren hatte. Als in Italien die sechsjährige Ruth ebenfalls an Typhus erkrankte, flüchtete sich der Komponist nach Rom, bis sich die Lage entspannt hatte. „Anscheinend brauche ich diese Anregung und wohl auch völlige Abgeschlossenheit, wenn ich arbeite“, schrieb er an seine Frau Aino.

Diese Ausgangsideen mutierten zu dem Plan, vier Tondichtungen zu Dantes „Göttlicher Komödie“ zu schreiben, bis Sibelius realisierte, dass seine Skizzen das Potenzial für eine neue Sinfonie in sich bargen. Ihm war „als ob Gott einige Steinchen zu einem Mosaik herabgeworfen habe und nun bat, sie wieder richtig zusammenzufügen“. Bis zum November 1901 war die Erstfassung fertiggestellt, die dann noch sorgfältig revidiert wurde. Der Erfolg der Uraufführung vier Monate später übertraf selbst die höchsten Erwartungen. Den Anhängern der finnischen Unabhängigkeitsbewegung erschien das Andante „wie ein niederschmetternder Protest gegen all das Unrecht“, bevor schließlich das Scherzo „den

Jean Sibelius (rechts im Bild) und die Künstler-Gruppe „Symposion“, gemalt 1894 von Akseli Gallen-Kallela (links im Bild, stehend).



Sibelius mit seiner Tochter Ruth, Foto von 1901.



Anschein von einer raschen Vorbereitung“ vermittelte und das Finale „sich in einem triumphierenden Ende zuspitzte, das im Zuhörer eine Vorstellung von hellen und trostreichen Aussichten für die Zukunft erweckte“. Noch in den 1950er Jahren

„Ich glaube wohl an die ethische Wirkung eines Kunstwerks, doch darf sich der Künstler ihrer nie bewusst sein.“

Jean Sibelius

galt das Werk – wie vieles in Sibelius' Œuvre – als „ein Lobgesang auf den Sommer und auf die Lebensfreude“ der Heimat. Doch Sibelius zeigte sich eher zurückhaltend gegenüber allzu viel Naturschwärmerei sowie nationalem bis nationalistischem Geraune. Letzten Endes lassen sich die unterschiedlichsten Ideen auf das Werk projizieren. Technisch gesehen bildet ein dreitöniges aufsteigendes Motiv ein

Grundgerüst, das vom ersten bis zum letzten Satz die unterschiedlichsten Ausprägungen erfährt, wobei es Sibelius in erster Linie darum ging, in dem unablässigen Transformieren der grundlegenden Bausteine die musikalischen Zusammenhänge von einem Satz zum nächsten deutlich werden zu lassen.

Unabhängig davon, ob man der D-Dur-Sinfonie literarische Hintergründe, nationale Gefühle oder ein Naturempfinden zuschreibt, sie bleibt im Sinne von Hanslick und Brahms stets auch ein eindrucksvolles Beispiel für die „tönend bewegte Form“.

MEINHARD SAREMBA

Konzertvorschau

Ihr nächstes Konzert im Ring A:

6. KONZERT RING A

DO 23.03.2017 | FR 24.03.2017

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

NDR Radiophilharmonie

Andrew Manze Dirigent

Lars Vogt Klavier

Tobias Broström

„On Urban Ground“ für Orchester

Robert Schumann

Klavierkonzert a-Moll op. 54

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 „Pastorale“

KLASSIK EXTRA 3

SO 12.03.2017

11.30 UHR UND 18 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

NDR Radiophilharmonie

Andrew Manze Dirigent

Antje Weithaas Violine

Friederike Westerhaus und

Andrew Manze Moderation

Robert Schumann

Violinkonzert d-Moll WoO 23

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop und bei den üblichen Vorverkaufskassen. ndrticketshop.de

” Ich möchte so viel unbekanntes Terrain wie möglich betreten.

IRIS BERBEN

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann
NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Benjamin Ealovega (Titel, S.6);
Gunter Glücklich | NDR (S.5); De Agostini
Picture Library | AKG-Images (S.8); AKG-Images
(S.9, S.10, S.11)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH